

# Unerwartete Role Models

## Jugendliche mit Migrationshintergrund können zu Vorbildern in Sachen Bildung werden

---

Es ist auffällig: Menschen mit Zuwanderungshintergrund streben in Deutschland wie in vielen anderen europäischen Ländern stark nach Bildung – mehr als Gleichaltrige aus Familien ohne Migrationshintergrund, die oft weniger ambitionierte Bildungsentscheidungen treffen, wenn sie aus soziostrukturell benachteiligten Familien stammen. Unter welchen Bedingungen können die Ambitionen der Jugendlichen aus zugewanderten Familien Vorbildcharakter für Gleichaltrige haben?

*Irena Pietrzyk, Sebastian Neumeyer und Melinda Erdmann*

**J**unge Menschen mit Migrationshintergrund haben hohe Bildungsaspirationen, wie in der Forschung gut belegt worden ist: Sie hoffen auf hohe Abschlüsse und treffen ehrgeizige Bildungsentscheidungen – sie gehen nach der Grundschule häufiger aufs Gymnasium oder nehmen nach dem Abitur häufiger ein Studium auf. Hier gibt es einen Unterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, der insbesondere dann zu beobachten ist, wenn man Gruppen vergleicht, die den gleichen Leistungsstand aufweisen und deren Eltern die gleichen Bildungsabschlüsse haben. Dieses starke Bildungsstreben ist auf die besonders hohe Motivation, sozial aufzusteigen, zurückzuführen. Denn die Migration in ein anderes Land ist mit zahlreichen Hürden, Herausforderungen und Verlusten behaftet. Es liegt nahe, dass nur diejenigen dazu bereit sind, diese Belastungen auf sich zu nehmen, die besonders nach sozialem Aufstieg streben, also für sich und für ihre Familien ein besseres Leben erhoffen. Oftmals erfüllt sich dieser Wunsch nach sozialem Aufstieg im Aufnahmeland nicht direkt. Er wird dann an die Kinder weitergegeben und der Bildung wird als Instrument des Aufstiegs eine besondere Bedeutung beigemessen.

Der Blick von Forscher:innen richtet sich selten explizit auf junge Menschen ohne Migrationshintergrund. Dies ist bemerkenswert, weil gerade der Vergleich aufschlussreich sein kann: Personen ohne Migrationshintergrund haben nämlich vergleichsweise selten die Motivation, sozial aufzusteigen. Sie könnten also davon profitieren, wenn sich ihr Bildungsverhalten dem ihrer Mitschüler:innen mit Migrationshintergrund angleicht. Dies gilt insbesondere für junge Menschen mit niedriger Bildungsherkunft, deren Eltern keinen Studienabschluss haben. Sie treffen oftmals Bildungsentscheidungen, die nicht ihren akademischen Potenzialen entsprechen. Sie entscheiden sich beispielsweise deutlich seltener für ein Studium als leistungsgleiche Abiturient:innen, deren Eltern einen Studienabschluss haben. Das kann verschiedene Ursachen haben, zum Beispiel dass sie von hohen Studienkosten und niedrigen Studiererträgen ausgehen oder dass sie Zweifel haben, ein Studium tatsächlich schaffen zu können.

In unserem Projekt „Zukunfts- und Berufspläne vor dem Abitur“ haben wir gezielt Abiturient:innen niedriger Bildungsherkunft mit und ohne Migrationshintergrund begleitet. Wir



**Irena Pietrzyk** ist Soziologin und Psychologin. Sie ist Gastwissenschaftlerin am WZB und forscht an der Universität zu Köln zu (migrationsspezifischen) Bildungsungleichheiten und zur Wirkung von Bildungsinterventionen auf Bildungsdisparitäten im Projekt „Zukunfts- und Berufspläne vor dem Abitur“ (ZuBAB). [pietrzyk@wiso.uni-koeln.de](mailto:pietrzyk@wiso.uni-koeln.de)

Foto: © WZB/Martina Sander, alle Rechte vorbehalten.

wollten wissen, wie sich Beratung auf die Häufigkeit der Studienaufnahme auswirkt. Dabei handelte es sich um eine intensive und individuelle Beratung zu nachschulischen Bildungsoptionen, die sich speziell an Jugendliche richtete, deren Eltern nicht studiert hatten. Das Angebot – das in Nordrhein-Westfalen inzwischen flächendeckend implementiert wurde – sollte Bildungsungleichheiten abbauen, indem es Schüler:innen dabei unterstützte, Bildungsentscheidungen zu treffen, die ihren Fähigkeiten und Interessen entsprachen. Zur Untersuchung wählten wir ein aufwendiges experimentelles Design, um mit möglichst hoher Sicherheit nachzuweisen, dass Veränderungen im Bil-

**„Schüler:innen werden hier dabei unterstützt, Bildungsentscheidungen zu treffen, die ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen“**

dungsweg tatsächlich auf das Programm zurückzuführen sind. Wir gingen davon aus, dass das Programm insbesondere die Studienaufnahme von Abiturient:innen ohne Migrationshintergrund förderte, weil hier die Studienquote ohne Beratung besonders niedrig ausfällt.

Zudem nahmen wir an, dass gerade Schüler:innen ohne Migrationshintergrund in der Beratung ambitionierte Lebensziele entwickeln – also eine Motivation, sozial aufzusteigen.

Die Ergebnisse bestätigten unsere Annahmen weitgehend. Die Beratung förderte die Studienaufnahme von Abiturient:innen mit und ohne Migrationshintergrund. Jedoch zeigten sich wie erwartet Unterschiede in der Stärke des Effekts: Während die Studienaufnahmequote von Personen mit Migrationshintergrund durch die Beratung um 7 Prozentpunkte gehoben wurde, profitierten Personen ohne Migrationshintergrund von der Beratung in Bezug auf die Studienaufnahme um beträchtliche 22 Prozentpunkte. Wie von uns erwartet, glich sich also die Studienaufnahmequote junger Menschen ohne Migrationshintergrund an die Quote unter ihren Mitschüler:innen mit Migrationshintergrund an. Abiturient:innen ohne Migrationshintergrund entwickelten aufgrund der Beratung ein ähnlich ambitioniertes Bildungsverhalten wie Abiturient:innen mit Migrationshintergrund.

Beim Blick auf die möglichen Wirkmechanismen entsprachen die Ergebnisse nicht ganz unseren Erwartungen. Junge Menschen ohne

**„Anders als erwartet, entwickelten junge Menschen ohne Migrationshintergrund im Rahmen der Beratung keine ambitionierteren Ziele“**

Migrationshintergrund entwickelten entgegen unserer Überlegungen im Rahmen der Beratung keine ambitionierten Lebensziele; dies taten nur die jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund, die durch die Beratung in ihrem ohnehin ausgeprägten Wunsch, sozial aufzusteigen, zusätzlich bestärkt wurden. Für Abiturient:innen ohne Migrationshintergrund erwies es sich hingegen als ausschlaggebend, dass die Beratung ihre Wahrnehmung der Kosten eines Studiums reduzierte.

In einer anderen Studie gingen wir der Frage nach, wie weitreichend bei Personen mit Migrationshintergrund das Motiv, sozial aufzu-

steigen, tatsächlich ist. Denn auch wenn in der Forschung festgestellt worden ist, dass Personen mit Migrationshintergrund danach streben, eine bessere soziale Position zu erreichen als ihre Eltern, ist theoretisch und empirisch unbestimmt geblieben, wie viele Stufen auf der sozioökonomischen Leiter sie über ihren Eltern stehen möchten. Um einer Beantwortung dieser Frage näher zu kommen, untersuchten wir das Bildungsverhalten von Bachelor-Absolvent:innen niedriger Bildungsherkunft. Der Fokus auf diese Gruppe ist deswegen interessant, weil diese jungen Menschen bereits mit ihrem Bildungserfolg bessere Aufstiegsperspektiven als ihre Eltern haben. Sie haben es schließlich geschafft, einen ersten Studienabschluss zu erwerben, während ihre Eltern maximal eine berufliche Ausbildung absolviert haben.

Wir wollten wissen, ob auch unter Bachelor-Absolvent:innen niedriger Bildungsherkunft junge Erwachsene mit Migrationshintergrund ambitioniertere Bildungsentscheidungen treffen als ihre Kommiliton:innen ohne Migrationshintergrund bei gleichem Leistungsniveau, ob sie also in diesem Fall stärker auf ein Masterstudium hin orientiert sind. Unsere Ergebnisse zeigten, dass dies der Fall ist. Bachelor-Absolvent:innen mit Migrationshintergrund bewarben sich zu rund 3 Prozentpunkten häufiger um einen Masterplatz und nahmen zu rund 2 Prozentpunkten häufiger ein Masterstudium auf als ihre Kommiliton:innen ohne Migrationshintergrund gleichen Leistungsstands. Besonders ausgeprägt war der Unterschied zu Personen ohne Migrationshintergrund bei jungen Erwachsenen mit familiärem Bezug zur Türkei (Studienbewerbung: 6 Prozentpunkte; Studienaufnahme: 5 Prozentpunkte) und bei jungen Menschen mit Bezug zu Polen (Studienbewerbung und Studienaufnahme: je 4 Prozentpunkte). In dieser spezifischen Gruppe von Absolvent:innen mit Hintergrund aus der Türkei oder Polen war das Bildungsverhalten fast genauso ambitioniert wie die Bildungsentscheidungen von jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund, deren Eltern studiert hatten.

**Sebastian Neumeyer** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe in der Abteilung Bildungsentscheidungen und -prozesse, Migration, Bildungsrenditen und beschäftigt sich mit Bildungsungleichheiten im Hochschulsystem. [sebastian.neumeyer@lifbi.de](mailto:sebastian.neumeyer@lifbi.de)



**Melinda Erdmann** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Zukunfts- und Berufspläne vor dem Abitur“ (ZuBAb) am WZB und forscht dort zu Bildungsungleichheiten. [melinda.erdmann@wzb.eu](mailto:melinda.erdmann@wzb.eu)  
Foto: © WZB/Martina Sander, alle Rechte vorbehalten.

Aus diesen Befunden schlussfolgern wir, dass junge Erwachsene mit Migrationshintergrund danach streben, ihren sozioökonomischen Status über das bereits Erreichte hinaus zu verbessern. Bei niedriger Bildungsherkunft geben sie sich nicht damit zufrieden, ihre Eltern mit einem Bachelor-Abschluss in Bezug auf Bildung überflügelt zu haben. Zumindest Personen mit Hintergrund aus der Türkei oder aus

**„Zumindest Personen mit Hintergrund aus der Türkei oder aus Polen haben zum Ziel, weitere Stufen auf der sozioökonomischen Leiter zu erklimmen“**

Polen haben zum Ziel, weitere Stufen auf der sozioökonomischen Leiter zu erklimmen. Es wäre lohnend, in einer nächsten Studie die Motivation zur Maximierung des eigenen Status direkt zu erfragen und zu berechnen, wie diese Motivation mit ambitionierten Bildungsentscheidungen zusammenhängt.

Die Studien zeigen, dass eine Forschungsperspektive gewinnbringend sein kann, die das Bildungsverhalten junger Erwachsener mit Migrationshintergrund als Vergleichsnorm heranzieht, also als erstrebenswertes Beispiel für ihre Mitschüler:innen ohne Migrationshintergrund. In gesellschaftspolitischen Debatten

sollte das ausgeprägte Bildungsstreben von Personen mit Migrationshintergrund stärker gewürdigt werden, als es bislang der Fall ist. Viele Menschen mit Migrationshintergrund wachsen unter nachteiligen sozioökonomischen Bedingungen auf und haben dennoch, zumindest im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, den Drang, ihre Situation zu verbessern. Junge Menschen ohne Migra-

tionshintergrund, die bei Herkunft aus soziostrukturell benachteiligten Familien im Bildungsbereich mit vielen Hindernissen und besonderen Herausforderungen konfrontiert sind, stehen selten im Fokus politischer Debatten und der Forschung. Hier stellt sich die Frage, ob sie nicht von ihren Mitschüler:innen mit Migrationshintergrund, von ihrem Optimismus und ihren Ambitionen profitieren können. ●

## Literatur

Neumeyer, Sebastian/Pietrzyk, Irena: „Done with a Degree? Immigration-specific Disparities among Holders of Bachelor’s Degrees in the Transition to Graduate Studies in Germany“. In: *Frontiers in Sociology*, 2023, Jg. 8. DOI: 10.3389/fsoc.2023.1204164.

Pietrzyk, Irena/Jacob, Marita/Erdmann, Melinda: „Who Benefits from Guidance Counseling? Insights into Native and Immigrant Students of Low Social Origin“. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 2023, Jg. 75, H. 1, S. 395-417.

Pietrzyk, Irena/Neumeyer, Sebastian: Der bemerkenswerte Bildungsaufstieg von Studierenden mit Migrationshintergrund: ein Streben nach Statusmaximierung. In: Christina Möller, Frerk Blome und Julia Reuter (Hg.): *Sozialer Aufstieg durch Bildung? Theoretische Zugänge, empirische Einsichten*. Weinheim: Beltz-Juventa (im Erscheinen).

© Der Text ist gemäß der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 nachnutzbar: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## WZB|Mitteilungen online

### Glück versus Fleiß

Wer gut ist, kommt voran – Erfolg beruht auf individueller Leistung. So lautet kurz gefasst die Formel der Meritokratie. Nicht alle freilich sind überzeugt von dieser Formel. Rebecca Wetter, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt, forscht am WZB zum Thema Meritokratieglauben – also dazu, wer warum dieser Deutung folgt. Wir haben die Forscherin für die WZB-Mitteilungen online befragt, welche Auswirkungen der Glaube an die Leistungsgesellschaft auf den Einzelnen und die Gesellschaft hat. Bei Bewerber\*in-

nen für ein Medizinstudium in Deutschland kann sie ein interessantes Muster zeigen: Erfolg stärkt die Vorstellung, dass die Zulassung zum Studium auf Fleiß basierte. Wer dagegen mit seiner Bewerbung nicht erfolgreich war, glaubt, dass die Zulassung auf Glück beruhte. Erfolg und Misserfolg verändern aber auch Vorstellungen über soziale Ungleichheit allgemein, wie Rebecca Wetter erklärt. Denn wer glaubt, dass Erfolg hauptsächlich von der eigenen Leistung abhängt, unterschätzt den Einfluss von anderen Faktoren wie der sozialen Herkunft.

Das Video mit Rebecca Wetter finden Sie hier: [wzb.eu/magazin-leistung](https://wzb.eu/magazin-leistung)